

Das Räthsel des „Rothen Löwen“

Roman von
Gerhard Stein

(Fortsetzung.)

Nun schien die Sache für den Redakteur abgethan. Ein großer Stoß von Manuscripten, die noch der Erledigung harren, lag vor ihm. Er begann also wieder zu arbeiten. Es entging ihm vollständig, daß Heydemann stehen geblieben war und auf etwas zu warten schien.

Erst nach einer Weile fiel ihm dies auf. Etwas erstaunt hob er den Blick und fragte: „Haben Sie noch einen Wunsch, Herr Heydemann?“

Ja, er hatte allerdings einen Wunsch. Er glaubte sicher, daß der Redakteur etwas vergessen habe, und zwar das Wichtigste: die Bezahlung für die Arbeit.

„Ja,“ sagte der Redakteur, „das habe ich nicht vergessen.“

„Sie wollen das Geld sofort erheben?“

Er nahm einen Zettel, schrieb einige Zeilen, rief einen Jungen herein und sagte: „Führen Sie den Herrn in das Sekretariat.“ Und zu Heydemann gemeldet, fügte er hinzu: „Gehen Sie nur mit, das Weitere werden Sie im Sekretariat erfahren.“

Heydemann wandte sich zum Gehen. Blöthlich aber hielt er inne, ein neuer Gedanke schloß ihm durch den Kopf. Er ging noch einmal auf Schulze zu. „Verzeihen Sie, Herr Redakteur,“ begann er in fast flehendem Tone.

„Nun, was denn noch?“ fragte Schulze, über die neue Unterbrechung seiner Arbeit nunmehr schon ungeduldig.

„Herr Redakteur,“ sagte Heydemann mit zitternder Stimme, „darf ich vielleicht morgen und die nächsten Tage wiederkommen?“

„Ja, wozu denn? Was wollen Sie denn hier?“

„Vielleicht, wie heute... ich könnte vielleicht wieder was verdienen, wenn etwas vorkommen sollte.“

„Ach so, Sie meinen als Berichtserfasser?“ bemerkte Schulze in abnehmendem Tone. „Ich kann Sie dazu nicht ermuntern. Wir haben so viele Herren hier, die sehr gut eingearbeitet sind, und neue Leute brauchen wir wirklich nicht.“

„Aber Sie sehen ja, heute war keiner von den Herren anwesend,“ wandte Heydemann ein.

„Ein Zufall—es ist Hochsommer. Der eine und der andere ist auf Urlaub.“

„Vielleicht tritt dieser Zufall wieder ein,“ hat Heydemann, „wenn ich nur ab und zu eine Kleinigkeit verdiene.“

Schulze sah vor sich hin. Er war ein guter Mensch und fühlte unwillkürlich Mitleid mit diesem Manne, der so über Nacht vom Reichtum zu tieferer Armuth herabgefallen war. Und schließlich, die Arbeit, die er geleistet hatte, war an sich gar nicht so schlecht, sie verrieth den gebildeten Mann, den intelligenten Menschen.

„Na—gut,“ sagte Schulze, „wenn Sie kommen wollen, können Sie sich im Berichtserfasserzimmer aufhalten, wenn Sie dort einen Platz finden. Aber ich vermag Ihnen gar keine Versprechungen und keine Hoffnungen zu machen. Ich weiß nicht, ob Sie Beschäftigung finden werden, wenn Sie nicht selbst den Weg treffen, um aus eigener Initiative Nachrichten zu beschaffen. Wenn Sie auf den günstigen Zufall warten wollen—“

„O, er wollte warten! Er hatte ja nichts zu veräußern.“

Und fast taumelnd wie in einem Rausche, mit Gefühlen des Glücks, der Hoffnung und der Furcht vor dem kommenden Unbekannten, folgte er dem kleinen Laufburschen, der ihn durch ein Labyrinth von Gängen zum Sekretariat führte.

6. Kapitel.

Im Hause der Frau Doktor Drilling warteten die Schwestern um die Mittagzeit vergebens auf das Erscheinen ihres täglichen Tischgastes. Die Frau Doktor erging sich in trüben Kombinationen und noch trüheren Hypothesen über den Verbleib Heydemanns. Aber die Zeit verfloß, der Nachmittagsstempel wurde genommen, und Heydemann war noch immer nicht gekommen.

Um die fünfte Stunde verließ Ethel die Wohnung, um sich in die Fortbildungsschule zu begeben, an der sie als Lehrerin thätig war. In dem Moment aber, als sie aus dem Thore schritt, hörte sie ihren Namen rufen. Verwundert wandte sie sich um—Heydemann stand vor ihr.

„Fräulein Ethel,“ sagte er hastig, mit einem verlegenen und zugleich freudigen Lächeln, wobei seine Stimme vor Erregung zitterte, „ich möchte Ihnen nur sagen, daß—daß ich heute mein erstes Geld verdient habe. Sechs Mark—hier sind sie.“

Ethel blinzelte überrascht in sein Gesicht, das von einer dunklen Röthe überdeckt war. Und nun bemerkte sie auch, wie er ihr das Geld hinhielt.

„Sie haben Geld verdient? Wie denn?“ fragte sie überrascht, indem sie unwillkürlich die Silberstücke betrachtete.

„Ja—ja. Freilich nur durch einen

Zufall—bei der Zeitung, beim Tagesboten.“ Ich wartete hier auf Sie, um es Ihnen—Ihnen zu sagen.“

Sie schüttelte den Kopf, sah ihn mit einem eigenhümlichen Blicke an, und ein Lächeln flog über ihr Gesicht. Ihre Lippen bewegten sich, als wollte sie etwas sagen; aber sie schwieg. Sie schien plötzlich große Eile zu haben, und ohne weiter zu sprechen, nickte sie ihm freundlich zu und schritt rasch von dannen.

Zu einer frühen Stunde, in der die Redakteure der großstädtischen Zeitungen noch beim Morgentafel in ihrem Heim zu sitzen pflegten, erschien Heydemann in der Redaktion, Verwunderung und Kopfschütteln bei den Laufburschen erregend. Erst auf die in jagender Eile abgegebene Auskunft, daß Herr Schulze gestatten habe, er möge sich im Berichtserfasserzimmer aufhalten, wurde er in den Raum eingelassen.

Und so sah er und wartete. Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, und nichts störte die tiefe Ruhe, die ringsum herrschte. Er sah da und blinzelte träumend vor sich hin, dann stand er auf, ging zum Fenster und schaute auf das Getriebe der Straße hinaus, dann setzte er sich wieder, betrachtete gedankvoll die zahlreichen Pulte, auf denen Schreibmaschinen mit Papierblättern, abgetrocknete, halb beschriebene Papierfetzen, große tintenbedeckte Tintenblätter, abgegriffene Federhalter mit geschwätzigen, abgeschriebenen Fiebern und gestrichelten kurzen und längeren Bleistiftspitzen lagen. Das war also eine der Werkstätten, in denen die Zeitungen fabricirt wurden. Gestern, im Fieber der Nacht, hatte er keinen Blick für diese kleine Welt gehabt, jetzt aber erfüllte sie ihn mit einer gewissen Ehrfurcht und mit jener bedrückenden Scheu, welche die Erwartung der nächsten bösen und bestimmbaren und unberechenbaren Zukunft in der Seele hervorruft.

Da wurde es draußen lebendig. Schritte wurden hörbar, Thüren gingen auf und zu. Männerstimmen tönten gedämpft in den Raum hinein, das Rädergeräusch der großen lebendigen Arbeitsmaschine begann sich zu regen. Nur in dem Zimmer, in dem er saß, blieb es ruhig. Kein Mensch schien sich darum zu kümmern, keiner schien zu ahnen, daß hier ein lebendes Wesen mit herbeigender Spannung auf etwas Ungewisses, Unbestimmtes wartete.

Da wurde die Thür von außen geöffnet und rasches Schrittes trat ein älterer Herr mit einem blonden, bartlosen Gesicht, einem hellen, freundlichen Lächeln, das die Augen umfing. Heydemann sprang auf, der andere blinzelte verwundert auf die unbekannte Gestalt, legte den Hut ab und ging geradeaus auf den Platz zu, den Heydemann bisher inne hatte. Dieser wich schüchtern zurück, machte dabei eine Verbeugung und stellte sich vor. Der andere nickte und brummte als Gegenvorstellung ein Wort, das als Schulze oder Müller oder Lehmann oder auch anders geäußert werden konnte. Dann setzte er sich auf den Platz, zog die neueste Nummer des „Tagesboten“ aus der Tasche, begann zu lesen und schenkte die Erinnerungen an den Mann, der sich mit ihm in demselben Raume befand, völlig aus dem Gedächtniß verloren zu haben.

Nach kurzer Zeit kam ein zweiter, ein Graubärtiger, ein dritter mit einem eleganten schwarzen Schnurrbartchen, ein vierter, der wie ein Schauspieler aussah. Das Zimmer füllte sich immer mehr, die Pulte erhielten ihre Arbeiter. Jedesmal, so oft einer der Männer kam, wiederholte sich der Vorgang: Auf Heydemann fiel ein rascher, verwundert fragender Blick, er nannte unter Verbeugung seinen Namen, es kam ein verdrießlich gemurmertes, unverständliches Wort und dann ein ansehnend völliges Vergessen, als ob er überhaupt nicht, als lebendes Wesen existierte.

Dann wurde es laut und lebhaft im Zimmer. Die Herren sprachen über ihre Geschäfte, von denen er nichts verstand. Sie sprachen über Personen, deren Namen er nie gehört hatte, sie redeten mit Selbstverständlichkeit von Dingen, deren Zusammenhang ihm völlig dunkel war. Aber soviel sie sich unterhielten, der fremde Mann, der da mitten zwischen ihnen saß, schien für sie gar nicht vorhanden zu sein, als wäre er ein Schemen, durch den man nur durch die Luft hindurchsehen und hindurchsprechen könne.

Ab und zu ging einer hinaus und kam nicht wieder. Dann wurde einer von einem Laufburschen zu irgend einem Manne, dessen Namen ganz fremd an das Ohr Heydemanns schlug, gerufen, worauf der Gerufene nach einigen Minuten wiederkam, seinen Hut aufsetzte und, ohne sich zu verabschieden, fortging. Und außer diesen Männern, die ihren Platz im Berichtserfasserzimmer hatten, kamen noch andere Leute, Mitarbeiter, die gewöhnlich nicht in diesem Raume saßen und wohl zu Hause arbeiteten. Sie stellten Fragen, plauderten eine Weile und gingen wieder fort. Es war überhaupt ein unaufhörliches Kommen und Gehen, ein nimmer rastendes Sprechen und Verhandeln, und dabei ein ununterbrochenes Arbeiten. Mit immer steigender Verwunderung, mit Staunen sah Heydemann, wie alle diese Leute in der steten Unruhe, in dem lauten Treiben, während des fast nie ruhenden Gesprächs Blatt um Blatt beschreiben, als seien sie taub für den Lärm, blind für die Flucht der Erscheinungen und empfindungslos für das wuthige Getriebe, das seinen Augenblick stillstand.

Die Stunden vergingen, die Mittagzeit rückte vor, die lebendige Maschine der Redaktion arbeitete immer

hastiger, lauter und stärker, und Heydemann saß noch immer da, müßig, verwirrt, entnervt, und kein Mensch kümmerte sich um ihn. Herr Schulze hatte ihn vollständig vergessen.

Dann wurde es allmählich stiller und stiller. Die Arbeit näherte sich offenbar einer Pause. Nun saß noch ein einziger Mann an einem Pulte, ein langer, großer Herr mit einem stark ergaunten Bart und einer scharfen Brille. Und jetzt stand auch dieser auf, um fortzugehen. Da erst wagte Heydemann zu sprechen. Er fragte schüchtern, leise, ob jetzt Mittagzeit im Bureau sei.

„Sie sind wohl ganz neu?“ fragte der Berichtserfasser zurück. „Wo haben Sie bisher gearbeitet?“

„Nur gar nicht,“ antwortete Heydemann bescheiden.

„Na—“ meinte der andere achselzuckend, „Sie wollen wohl erst Journalist werden? Wie? Viel Vergnügen werden Sie dabei nicht haben. Ich wollte, ich wäre was anderes. Und überhaupt... nun, Sie werden ja sehen. Wie ist doch Ihr Name?“

„Heydemann.“

„Heydemann—Heydemann—“ sagte der Journalist nachdenklich, „von einem Namensvetter von Ihnen wurde kürzlich viel gesprochen. Dem ist sein ganzes Vermögen gestohlen worden.“

„Das war ich.“

„Sie waren das! Ach, Du lieber Gott!... Na, wissen Sie, das ist aber Bed!... Ich Ihnen wenigstens noch etwas Geld außerdem gegeben?“

„So gut wie nichts.“

„Ach so—daraus also! Wirklich sehr traurig. Hoffentlich kommen Sie noch zu Ihrem Geld und brauchen sich nicht hier abzurufen. Jeder Beruf ist besser als der eines Zeitungsschreibers. Lieber—ja... fragten Sie nicht, ob jetzt Pause ist? In der Redaktionsarbeit nicht, aber Berichtserfasser haben nichts mehr zu thun. Erst wieder in etwa zwei Stunden.“

Mit grämlicher Miene griff er nach seinem Hut und nach kurzem Gruß ging er zur Thür hinaus.

Also noch einmal anfangen nach zwei Stunden. Heydemann seufzte. So gering seine Hoffnungen waren, die Wirklichkeit erschien noch schlimmer. Sechs Stunden hatte er dagelegen—mit Ausnahme dieses einen Mannes hatte Niemand ein Wort an ihn gerichtet, und Niemand hatte von ihm Notiz genommen.

Ein böser Anfang.

Also in zwei Stunden. Was mochten die Damen von ihm denken? Sie dürften ungefähr jetzt vom Mittagstisch aufstehen und sich wundern, wo er bleiben mag.

Aber er wollte nicht hingehen. Er hätte vielleicht Auskunft geben und erzählen müssen, erzählen, wie er die vielen Stunden hier trostlos und auf das Ungewisse wartend, zugebracht. Nein! Möchten sie von ihm denken, was sie wollten. Er wollte warten, ausdauern. Vielleicht—vielleicht lächelte ihm doch etwas Glück. Dann erst wollte er kommen.

Langsam verließ er die Redaktion, begab sich eine kleine Aneile, um etwas zu essen, und brachte dann die Zeit auf der Straße zu, bis die zwei Stunden verfloßen waren.

Als er wieder das Zimmer betrat, waren die meisten Berichtserfasser bereits anwesend und plauderten über die Nachrichten, die das soeben erschienene Abendblatt enthielt. Er hörte nun, was sie am Vormittag gethan hatten, er erfuhr aus den Gesprächen, daß ein großer Theil der Nachrichten des Abendblattes von den im Zimmer Anwesenden herrührte.

Da trat ein neuer Mann ein, ein untergeordneter Herr mit einem braunen Schnurrbartchen und einem goldenen Kneifer vor schlaun blinkenden grauen Augen. Er begrüßte die einzelnen mit lauter Stimme und mit einer Lebhaftigkeit, als wollte er jedem der Dastehenden seine wärmsten und innigsten Gefühle entgegenbringen.

„Na, Kinder, wie geht's?“ sprach er, wie es schien, zu allen. „Wiel zu thun? Es sind heute wieder acht Verammlungen, die ich ganz allein wahrzunehmen habe. Eine schauerhafte Arbeit.“

Da blieben seine lebhaft beweglichen Augen plötzlich auf Heydemann haften. Und wie ein alter Bekannter schritt er auf ihn zu.

„Sind Sie nicht Herr—Herr Heydemann?“ fragte er ihn.

„Ja,“ sagte dieser überrascht aufstehend.

„Na, wissen Sie... übrigens mein Name ist Böhne, Eduard Böhne—Sie werden schon von mir gehört haben. Na—Ihnen ist auch von der Polizei überliefert worden. Von Ihrem Geld haben Sie natürlich noch keinen Pfennig!“

„Nein, leider nicht,“ meinte Heydemann erstaunt über den fremden Mann, der nicht nur ihn, sondern sogar seine Verhältnisse kannte.

„Ja, natürlich. Sind ja lauter dumme Kets!“ fuhr Böhne verächtlich fort, „es ist kein einziger heller Kopf dabei. Ja—wenn ich nur etwas mehr Zeit hätte!“

„Nun, Sie sind kein Blech, Böhne,“ sagte einer der Berichtserfasser, der das Schauspielergesicht hatte.

„Ach, was verliere ich, Schwabe,“ erwiderte Böhne gekränkt. „Wenn ich meinen Kopf arbeiten lasse—na... Sie können doch nur Ihre eigenen Lokalnotizen schmieren. Aber was eine große Sache ist!“

„Ja—mit dem Munde,“ erwiderte Schwabe schärf.

„Sie müssen nicht immer noch sich

selbst urtheilen,“ fiel Böhne ein. Und sich zu Heydemann wendend, fragte er: „Was sagt denn die Polizei? Hoffentlich man wenigstens den Mann zu kriegen? Ist man ihm schon—wie das schöne Wort lautet—auf der Spur?“

„Ich glaube nicht,“ antwortete Heydemann.

„Wie immer—natürlich!“ rief Böhne spöttisch, wobei seine kleinen grauen Augen blinzelten. „Die Kriegen nie was heraus. Ich hätte wirklich Lust, mich mal hinter die Sache zu legen.“

„Böhne, Böhne, Sie werden sich wieder mal blamieren!“ sagte Schwabe.

„Halten Sie, bitte, Ihren werthen großen Mund und kümmern Sie sich um Ihre eigenen Sachen,“ rief Böhne empört. „Lassen Sie sich von dem da nichts einreden,“ wandte er sich wieder an Heydemann. „Wenn die Dinge so gehen, wie bisher, werden Sie nie zu Ihrem Geld kommen, lieber Herr. Das muß anders angefaßt werden. Na—wohl. Nun sagen Sie mal, was trübe ich, wenn ich den Dieb finde? Geben Sie zehntausend Emmchen?“

„Gerne,“ meinte Heydemann, über den lebhaften Herrn Böhne und auch über das ganze Gespräch höchlichst überrascht.

„Gut, es gilt!“ sagte Böhne. „Meine Herren,“ wandte er sich an die anderen, „Sie sind Zeugen! Herr Heydemann zahlt zehntausend Mark! Ich kann das Geld gerade jetzt brauchen. Morgen mache ich mich auf die Soeden. Sie sollen sehen, was Böhne leisten kann!“

Und den glänzenden Cylinder auflegend, ging er rasch aus dem Zimmer.

Heydemann glaubte, unterdrücktes Lachen zu hören. Aber es blieb still, keiner sprach, alle schienen sich in ihre Arbeit versenkt zu haben.

Und wieder verließ eine Viertelstunde nach der anderen, der Abend brach herein, Mann um Mann verließ das Zimmer—der Tag war vorüber, und Heydemann fand es an der Zeit, nach Hause zu gehen. Ein verlorenen Tag, ein trauriger Tag! Mitten unter zahllosen arbeitenden, lebensfrohen Menschen eine Null, ein Nichts, das man nicht sieht, um das man sich nicht bekümmert. Das war das Resultat des Versuches, den Lebensunterhalt bei einer Zeitung zu verdienen.

Aber am nächsten Morgen sah er trotzdem wieder auf demselben Platze. Er war nicht mehr so früh gekommen wie gestern und sah auch nicht mehr in derselben ermunternden Spannung da, wie am vergangenen ersten Vormittag. Er erwartete eigentlich gar nichts. Er ließ sich eine Nummer des Blattes kommen und las sie mit größter Aufmerksamkeit von Anfang bis zum Ende, und er empfand dabei, daß er jetzt die Nachrichten mit einem anderen Verhältniß las, als sonst in seinem Leben. Er wußte von zahlreichen Notizen, wie und wodurch sie entstanden waren. Was ihm gestern in den Gesprächen der Berichtserfasser oft unverständlich war, das fing er heute zu begreifen an. Er hatte etwas gelernt, wozon in ihm keine Ahnung gewesen war.

Doch wie gestern sah er auch heute da, ohne daß man von ihm Notiz nahm. Nur der Journalist, der gestern mit ihm einige Worte gewechselt hatte, war auf ihn auch heute beim Kommen zugegriffen. Er sagte ihm guten Morgen, fragte, wie es ihm gehe, und setzte sich dann an seine Arbeit.

So verrieth die Stunden. Die Berichtserfasser gingen und kamen, plauderten, schrieben, dann verlor sich einer nach dem anderen, der Schluss der vormittägigen Arbeit rückte heran. Nur noch zwei Leute blieben zurück, der flache Herr Schwabe, der den Berichtserfasser Böhne so boshaft gequält hatte, und Heydemann. Schwabe hatte anscheinend einen großen Bericht zu liefern, denn seine Feder flog mit Hail über das Papier, von dem er Blatt um Blatt dem Redakteur Schulze zuschickte, und Heydemann blinzelte trübe vor sich hin, dumpf träumend, verzichtend, abschließend mit den Hoffnungen, die noch vor zwei Tagen sein Herz erfüllten hatten.

Da wurde die Thür heftig aufgemacht, und noch vom Korridor her ertönte die Stimme Schulzes: „Wer ist von den Herren noch da?“

Schwabe rührte sich nicht und gab keine Antwort. Er schrieb eifrig weiter—er war nicht disponibel, nicht als anwesend zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Nach der amtlichen Schulk Statistik vom Jahre 1901 gab es in Preußen 24,910 evangelische, 10,799 katholische, 244 jüdische und 803 paritätische Schulen mit insgesammt 5,660,870 Kindern.

Der Fürst von Montenegro hat den Bau einer Bahn durch das Fürstenthum angeordnet, um die seit Langem gewünschte Verbindung mit der Hauptlinie der serbischen Staatsbahn herzustellen.

Die Regierung von Ecuador, Südamerika, hat es den Nonnen anheimgestellt, in öffentlichen Hospitälern auf Kosten des Gemeinwefens sich zur Ruhe zu setzen, oder das Land zu verlassen. Im letzteren Falle erhält jede Nonne \$2400 in Gold. Die Klöster und anderes Eigenthum werden konfiskirt.

Irnsinnige Mörderin. In Mosbach, Rheinprovinz, warf die Frau eines Notarenarbeiters im Irrenhause ihre drei Kinder im Alter von ein bis fünf Jahren von einem Felsen in die hochgehende Sieb und stürzte sich dann selbst ins Wasser. Alle vier ertranken.

Eisenbahn-Fahrplan.

Vandalia Line.

Abgang	Antunft
St. Louis Spec., tägl. s. 12 30Bm	Pittsburg Spec., täglich s. 3 20Bm
St. Louis Lin. täglich s. d. 6 50Am	New York Expres. täglich s. d. 6 50Am
Capital Expres. tägl. s. d. 7 00Bm	St. Louis Expres. täglich s. d. 7 55Bm
St. Louis Expres. tägl. s. d. 7 25Bm	Terre Haute Expres. tägl. s. d. 10 25Bm
St. Louis Expres. tägl. s. d. 12 20Bm	Keystone Expres. täglich s. d. 3 50Am
St. Louis Expres. tägl. s. d. 3 15Am	Atlantic Expres. täglich s. d. 4 45Am
St. Louis Expres. tägl. s. d. 4 00Am	The N. W. Limited tägl. s. d. 6 45Am
St. Louis Expres. tägl. s. d. 8 35Am	Pittsburg Expres. tägl. s. d. 6 55Am

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis Railway.

Cleveland Division.

Abgang	Antunft
American Expres. täglich s. d. 4 20Bm	New York Expres. tägl. s. d. 12 10Bm
Muncie Expres. s. d. 7 00Bm	St. Louis Expres. tägl. s. d. 9 35Bm
St. Louis Expres. s. d. 7 30Bm	Fort Wayne & Elk Expres. s. d. 10 40Bm
Cleveland Accom. s. d. 10 45Bm	Southwestern Expres. tägl. s. d. 11 25Bm
Anderson Expres. s. d. 11 30Bm	Anderson Expres. p. s. d. 2 45Am
St. Louis Expres. s. d. 2 55Am	St. Louis Expres. tägl. s. d. 3 05Am
Union City & Elk Expres. tägl. s. d. 5 20Am	American Expres. täglich s. d. 6 45Am
Ridderbader Expres. tägl. s. d. 6 20Am	St. Louis Expres. tägl. s. d. 8 00Am

St. Louis Division.

Abgang	Antunft
New York Expres. s. d. 12 20Bm	American Expres. tägl. s. d. 4 00Bm
St. Louis Accom. s. d. 7 15Bm	Inds. Col. u. Dayton Expres. s. d. 4 20Bm
Southwestern Expres. tägl. s. d. 11 45Bm	St. Louis Expres. tägl. s. d. 7 15Bm
St. Louis Expres. tägl. s. d. 3 15Am	St. Louis & T. Haute Acc. s. d. 10 35Bm
Terre Haute & Mat'n Acc. s. d. 5 00Am	St. Louis & T. Haute Expres. tägl. s. d. 2 50Am
American Expres. tägl. s. d. 7 05Am	St. Louis Accom. s. d. 5 35Am
Cinc., Indpls. & St. L. Expres. s. d. 11 50Am	Ridderbader Expres. tägl. s. d. 6 55Am

Cincinnati Division.

Abgang	Antunft
Cin. & Louis Nachtexpres. tägl. s. d. 3 45Bm	Cincinnati Accom. s. d. 10 25Bm
St. Louis & Cin. Nachtexpres. s. d. 4 30Bm	Chic. & St. L. Expres. tägl. s. d. 11 35Bm
Cincinnati Expres. tägl. s. d. 7 30Bm	St. Louis & Chicago Expres. s. d. 11 35Bm
Cincinnati Accom. s. d. 1 00Am	White City Special tägl. p. s. d. 3 05Am
Cincinnati Expres. tägl. s. d. 2 55Am	Indianapolis Accom. täglich s. d. 4 00Am
Louisville Expres. s. d. 2 55Am	Cinc. Inds. & St. L. Expres. s. d. 11 40Am
Cinc. & Wash. Expres. tägl. s. d. 6 20Am	Cinc. & Louisville Nachtexpres. tägl. s. d. 11 50Am

Chicago Division.

Abgang	Antunft
Chicago Nachtexpres. tägl. s. d. 12 15Bm	Cinc. Nachtexpres. tägl. s. d. 3 30Bm
Kantakee Accom. s. d. 7 00Bm	Kantakee Accom. s. d. 10 30Bm
Chicago Expres. tägl. s. d. 11 50Bm	Cinc. Expres. tägl. s. d. 2 40Am
White City Special s. d. p. s. d. 3 20Am	St. Louis Accom. s. d. 5 00Am
St. Louis Accom. s. d. 5 25Am	Cinc. & Wash. Expres. s. d. p. s. d. 6 05Am

Michigan Division.

Abgang	Antunft
Denton Harbor Expres. s. d. 7 00Bm	Elkhart Accom. nur Sonntags s. d. 9 35Am
Michigan Expres. p. s. d. 11 30Bm	Elkhart Expres. s. d. 10 40Am
Elkhart Accom. täglich s. d. 6 20Am	Denton Harbor Expres. p. s. d. 2 45Am
Michigan Expres. s. d. 8 00Am	

Peoria Division—westlich.

Abgang	Antunft
Peoria Expres. täglich s. d. 12 10Bm	Columbus & Vinc. Expres. s. d. 3 30Bm
Peoria Expres. & Rail. s. d. 7 25Bm	Champaign Accom. s. d. 10 35Bm
Peoria Expres. p. s. d. 11 50Bm	St. Louis & Chicago Special s. d. 2 40Am
Champaign Accom. s. d. 4 10Am	Peoria Expres. täglich p. s. d. 6 08Am

Peoria Division—östlich.

Abgang	Antunft
Columbus Expres. tägl. s. d. 4 25Bm	Columbus Expres. tägl. s. d. 12 05Bm
Ohio Special tägl. s. d. 3 00Am	Lynn Accom. s. d. 10 00Am
Lynn Accom. s. d. 6 15Am	Columbus Expres. tägl. s. d. 11 30Bm

Pittsburgh, Cincinnati, Chicago & St. Louis Ry.

Indianapolis Division.

Abgang	Antunft
Pittsburg Special, tägl. s. d. 3 30Bm	St. Louis Special tägl. s. d. 12 10Bm
Columbus Accom. tägl. s. d. 7 30Bm	St. Louis Expres. täglich s. d. 6 45Am
New York Expres. tägl. s. d. 8 10Bm	Capital Expres. täglich s. d. 6 50Am
Keystone Expres. tägl. s. d. 3 05Am	Chic. & St. L. Expres. tägl. s. d. 12 10Am
Atlantic Expres. täglich s. d. 5 00Am	Indianapolis Accom. s. d. 12 40Am
*St. L. Expres. s. d. 6 00Am	St. Louis Expres. tägl. s. d. 3 05Am
Pittsburg Expres. tägl. s. d. 7 05Am	Nimmet keine Passagiere tgl.

Chicago Division.

Abgang	Antunft
Chicago Special, tgl. p. s. d. 11 35Bm	Southern Expres. täglich s. d. 3 15Bm
St. Louis & Chic. Expres. täglich s. d. 11 50Am	Chic. & St. L. Expres. täglich p. s. d. 3 40Am

St. Louis Division.

Abgang	Antunft
Southern Expres. tägl. s. d. 3 35Bm	Chic. & Madison Accom. tägl. s. d. 10 10Am
Pitts. & Lou. Expres. s. d. 7 00Bm	Chic. & St. L. Expres. s. d. 11 30Am
Mad. Accom. nur Sonnt. s. d. 7 30Bm	Louisville u. Madison Accom. s. d. 5 40Am
Louisville & Madison Accom. s. d. 6 05Bm	Louisville & Pitts. Expres. täglich s. d. 6 35Am
Chicago & Lou. Expres. täglich p. s. d. 8 55Am	Madison Accom. Sonntags s. d. 15Am
Madison Accom. tägl. s. d. 8 55Am	St. Louis & Chic. Expres. täglich s. d. 11 35Am
Louisville Accom. tägl. s. d. 6 45Am	

Indianapolis & Vincennes R. R.

Indianapolis & Vincennes R. R.	
Cairo & Vincennes Expre	täglich 7 20Am
Vincennes Expreß	tägl. 3 50Am
Spencer & Bedford R.	tägl. 4 45Am
Spencer & Bedford R.	tägl. 9 45Am
Vincennes Expreß	täglich .. 10 30Am
Cairo Expreß	täglich 6 15Am